

Velodramatisches Intermezzo

Autor(en): **Heisch, Peter / Stauber, Jules**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 30

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-613635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Velodramatisches Intermezzo

oder Das seltsame Zusammentreffen von Zwei- und Vierrädern

Die Geschichte trug sich am Ostrand der Stadt zu, wo sich nach der Bauzonenplanung rauchige Industrieanlagen und letzte Wohnsiedlungen im Grünen durchmischen, den Spekulanten ein weites Brachfeld hinterlassend. Vor ein paar Jahren noch hatten sich in dieser Gegend Füchse und Hasen Gutenacht ge-

Von Peter Heisch

sagt. Jetzt pflegen sie keine Kontakte mehr zueinander, sondern sitzen zivilisiert in ihren mit Antennen versehenen Höhlen vor dem Fernsehschirm. Es wäre für sie draussen auch viel zu gefährlich, denn nach Einbruch der Dämmerung beginnt auf diesen sonst so stillen Nebenstrassen ein emsiges Treiben.

Es wimmelt hier förmlich von Spitzenvertretern der Wirtschaft, die sich als Ausgleich zum beruflichen Stress gegenseitig zu sportlichen Höchstleistungen anspornen. In lockeren Verbänden sausen die Velofahrer, was Tenü und Ausrüstung anbelangt, in nichts von den Profis des Giro oder der Tour de Suisse zu unterscheiden, über das hügelige Terrain, treten mit verzerrten Gesichtern in die Pedale und ringen sich schweisstiefend ihre persönliche Bestzeit sowie die Bestätigung körperlicher Leistungsfähigkeit ab. Vorübergehende Um- und Aussteiger liefern sich harte Duelle im freien Wettbewerb um Sekunden. Bei der fortschreitenden dynamischen Entwicklung der Velotechnik dürfte es nicht mehr allzu lange dauern, bis die Pedaleure sich auf die stossdämpfergefederten Sättel ihrer breitreifigen und daher geländegängigen BMX-Räder schwingen und massenhaft querfeldein durch die Wälder Orientierungsläufe auf Zweirädern veranstalten, sehr zur Freude der Jäger, Wanderer und Pilzsammler. Andererseits hat die immer wieder laut werdende Forderung nach einem vermehrten Ausbau von Velowegen bestenfalls dann einige Aussicht auf Erfolg, wenn die Gilde der Zweiradfahrer der Einführung einer Velosteuer zustimmt. Denn nur als Steuerzahler wird man in der Politik einigermaßen ernst genommen.

Man lässt in der geschilderten Naherholungs- und Baulandreservezone also allabendlich die Muskeln spielen und scheint völlig vergessen zu haben, dass die Erfindung des explosionsmotorbetriebenen Automobils nicht mehr rückgängig zu machen ist – wäre da nicht eine gegenläufige

Strömung, die parallel zu diesen sportlichen Bemühungen verläuft und von den Anhängern der mechanisch-muskulösen Fortbewegungsart mit einigem Unmut registriert wird. Die gleiche Strecke dient angehenden motorisierten Verkehrsteilnehmern nämlich ebenfalls als Übungsparcours, auf dem man sich in Privatstunden in die Geheimnisse der Fahrkunst einweihen lässt. Das geht nicht immer reibungslos vonstatten. Bei der allgemein verbreiteten Unsicherheit sowohl auf zweirädrigen als auch auf vierrädrigen Vehikeln ist die Kollisionsgefahr zwischen den arrivierten radelnden Gesundheitsfanatikern einerseits und der im Einkuppeln und Gasgeben noch unerfahrenen sozialen Aufsteiger eigentlich immer gegeben.

Zweimal in der Woche trifft sich auch Oskar Imfeld, Inhaber einer Herstellerfirma von Halbleitern, mit gleichgesinnten und seinem Status entsprechenden Radsportfreunden am Ostrand der Stadt. Der vitale Mittfünfziger hat sich in der Tretmühle seines Berufes lange genug abgestrampelt, um erfolgreich zu sein, so dass er es sich jetzt guten Gewissens leisten konnte, den weichen Bürossessel vorübergehend mit dem harten Velosattel zu vertauschen. Zur Einsicht, dass physisches Wohlergehen eines der höchsten Güter bedeutet, war Oskar jedoch erst gelangt, als er, im Besitz einer Jacht, eines Zweitwagens, von fünf Wohnsitzen im In- und Ausland, eines zweimotorigen Sportflugzeugs sowie einer adretten Nebenfrau, sozusagen auf dem Höhepunkt seiner Karriere, einen ersten leichten Herzinfarkt erlitten hatte. Von da an schwor sich Oskar Imfeld, nicht nur beruflich etwas kürzer, sondern auf Anraten seines Arztes regelmässig auch in die Pedalen zu treten.

Selbstverständlich war seine Ausrüstung, wie es sich gehörte,

perfekt bis ins letzte Detail. Mit Halbleitern konnte sich Oskar Imfeld, obschon Erzeuger von Halbleitern, nie zufrieden geben. Entweder man macht eine Sache richtig oder gar nicht, lautete stets seine Devise. Das zyklamenrote Trikot aus handverlesener Hochlandbaumwolle, einem besonders luftdurchlässigen und daher aerodynamischen Material, war massgeschneidert aus dem Hause Pierre Cardin in Paris. Den Velorahmen aus spezialgehärtetem schwedischem Edelstahl liess er sich von einem italienischen Konstrukteur in der römischen Campagna anfertigen. Die Rennhandschuhe hingegen waren aus feinstem tunesischem Ziegenleder gearbeitet.

In diesem Aufzug befand sich Oskar Imfeld eines Abends wieder einmal auf «seiner» Trainingsstrecke, als sich ihm von hinten unbemerkt ein Auto näherte.

Ursi und Frido, die beiden Insassen jenes am Heckfenster mit einem blauen L versehenen Kleinwagens, hatten sich erst vor kurzem kennengelernt und waren sofort aufeinander abgefahren. Etwas altmodisch ausgedrückt: Es war Liebe auf den ersten Blick. Besonders anziehend fand Frido an Ursi, dass sie vom Geheimnis eines tief innen nagenden Kummers unwittert schien. Bald erfuhr er auch den Grund ihrer Gram: Ursi war daran, sich auf die Fahrprüfung vorzubereiten, hatte jedoch noch erhebliche Schwierigkeiten mit der Knüppelschaltung. Dem war leicht Abhilfe zu verschaffen. Frido, der wendige KV-Absolvent (Import/Export), im Besitz eines gültigen

Führerscheins sowie eines guten Reaktionsvermögens, anerbote sich spontan, Ursi ein paar Nachhilfestunden in seinem Privatauto zu erteilen. Als Treffpunkt für dieses lehrreiche Rendezvous wurde, wie man sich denken kann, jenes Industrie-Wohngebiet am Ostrand der Stadt auserkoren.

Frido sass, die Handbremse mit schweissnasser Faust umschlossen, auf dem Beifahrersitz neben Ursi und war bemüht, sich voll auf ihre Fahrkünste zu konzentrieren, die leider nicht so weit fortgeschritten waren, dass er sich einen abschweifenden Blick auf ihre angenehme Erscheinung erlauben durfte. Obwohl man das Anfahren am Berg schon einige Male geübt hatte, wollte es immer noch nicht so richtig klappen. Ursi gab viel zuviel Gas und konnte den Fuss nicht rechtzeitig von der Kupplung lösen. Fridos Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt.

Nachdem soeben ein Pulk Velofahrer an ihnen vorbeigeschwirrt war, gab Frido Ursi abermals die Anweisung, zu starten. «Höher mit der Kupplung!» rief er aufmunternd. Der Wagen machte einen Satz und schnellte auf die Velofahrer zu, die in diesem Augenblick, wie das vor Steigungen häufig geschieht, die ganze Strassenbreite für sich beanspruchten, weil einer dem anderen seine hervorragende Kondition beweisen wollte. Auf der Höhe des Scheitelpunktes streifte Fridos Wagen seitlich einen Velofahrer am Hinterrad. Dieser kam zu Fall und rälkelte sich mühsam aus dem Moospolster auf dem Seitenbord hoch.

Ursi und Frido verliessen aufgeregt das Fahrzeug, um nach dem Verunglückten zu sehen, dem jedoch nichts passiert war. Dessen ungeachtet schlug Ursi entsetzt die Hände vors Gesicht, als sie den grau melierten Herrn im zyklamenroten Trikot erkannte: «Frido», sagte sie mit tonloser Stimme, «darf ich dir bei dieser Gelegenheit meinen Vater vorstellen!»

Es sollte nicht lange dauern, bis Oskar Imfeld den aufgeweckten Frido bei sich als Juniorpartner im Betrieb einstellte, womit ihm noch mehr freie Zeit blieb, sich dem gesunderhaltenden Velosport zu widmen. Gesund erhaltend natürlich nur unter der Voraussetzung, dass man dabei nicht zufällig unter die Räder eines am Anfang seiner Laufbahn stehenden Karrieristen auf vier Rädern gerät.

